

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Festtagen) früh 7¼ Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Sperrträger  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 178.

Freitag den 1. August.

1902.

Für die Monate August, September werden  
noch Abonnements auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von  
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der  
Expedition entgegenzunehmen.

Inserate finden bei der großen Auflage  
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

### Standesvorurtheile und Kastengeist.

Wie eine Satire auf die Polenpolitik  
der preussischen Regierung klingt die Rechts-  
fertigungsschrift des Provinzial-Steuer-  
directors in Posen, Geh. Oberfinanzraths  
Löbning, der am 1. Juli sein Amt niederlegen  
musste, weil er die Tochter eines ehemaligen  
Feldwebels geheiratet hat. Der „Vorwärts“  
veröffentlicht jetzt die nicht für die Öffentlichkeit be-  
stimmte vertrauliche Rechtfertigungsschrift Löbning's,  
welche nach seinen eigenen Worten dazu bestimmt  
ist, seinen Freunden Gelegenheit zu geben, ein zu-  
treffendes Urtheil über das gegen ihn beliebte Vor-  
gehen sowie über sein Verhalten dabei zu fällen.

Löbning erklärt, daß seine jegige Frau die Tochter  
des Regierungssecretärs Cocius in Posen  
sei, die er im vorigen Herbst auf einer Festlichkeit  
des Vereins der deutschen Katholiken Posens kennen  
gelernt und mit der er sich am 17. Februar nach  
einem Zusammenreffen auf der Giesbahn verlobt habe.  
Als er nach der Verlobung abends nach Hause kam,  
sah er eine anonyme Warnung vor, der Familie  
Cocius näherzutreten; er wurde darauf aufmerksam  
gemacht, daß der Vater Feldwebel gewesen  
sei. Auf die Erkundigung bei einem Geschäftsfreunde  
erfuhr Löbning, daß die Familie Cocius durchaus  
ehrenwerth und tugendhaftes Mädchen sei. Der  
Geistliche drückte allerdings die Befürchtung aus,  
daß die Veröffentlichung der Verlobung  
Aufsehen erregen werde, da in Posen der  
Kastengeist in selbsterneuender Blüthe stehe.  
Als die Verlobung am 21. Februar veröffentlicht wurde,  
erhielt Löbning von allen Seiten und deren Frauen  
— mit Ausnahme des Oberpräsidenten und des  
Polizeipräsidenten sowie der Generalität — Glück-  
wunschschriften. Einige kamen mit ihren Frauen,  
um persönlich Glück zu wünschen. Löbning erzählt  
dann weiter, daß er sich des ungetriebenen Weibes  
seiner Frau bis zum 2. März habe erfreuen können,  
als er ein Schreiben des Personal-Dezernenten  
im Ministerium erhielt, tags darauf im Bureau  
zu sein zur Entgegennahme einer amtlichen Mit-  
theilung. Ende Februar war der Oberregierungs-  
rath Geh. in Berlin auf Urlaub gewesen und theilte  
nach seiner Rückkehr mit, daß er vom Finanz-  
minister über Löbning's Verlobung befragt worden  
sei. Der Personal-Dezernent erklärte Löbning,  
daß der Minister über die Verlobung gerührt  
sei. Der Minister wolle, daß Löbning seine Pen-  
sionierung nachsuche. Besonders sei der  
Minister ungeschaffen, daß Löbning ihm von  
seiner beabsichtigten Verlobung nicht vorher Mit-  
theilung gemacht habe. Der Personal-Dezernent  
fragte, ob sich Löbning nicht wiederholt den Mit-  
gliedern der Steuercommission gegenüber abfällig  
über die Polenpolitik der Regierung aus-  
gesprochen habe, und erklärte, daß Löbning einen  
Steuerbeamten in Frau'nab, der bei einer Stadtverordnetenwahl für einen  
Polen gewählt, trotz des Hinrathes des  
dortigen Landraths nicht entsprechend  
zurückgewiesen habe. Zum Schluss der Unter-  
redung erklärte der Personal-Dezernent, daß er und der  
Generaldirector bei dem Minister durchzusetzen suchen  
würden, daß Löbning beim Abschied der Rote  
Adler-Orden zweiter Klasse verliehen werde.  
Tags darauf habe Löbning eine Unterredung mit

dem Oberpräsidenten. Dieser erklärte ihm:  
Gegen die Persönlichkeit Ihrer Frau ist nach den  
eingezogenen Erkundigungen nichts einzuwenden.  
Aber sie können als Provinzial-Steuerdirector nicht  
die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heirathen,  
ebenso wenig wie ein Oberst die Tochter eines Feld-  
webels heirathen kann. Ein Ministerialrath, ein  
Oberregierungsath mag eine solche Heirath schließen.  
Sie bekleiden als Provinzial-Steuerdirector eine der  
ersten Stellen in der Provinz und können solches  
nicht. Diese Ansicht theilt auch der kommandirende  
General nach wiederholter Rücksprache. Die mir  
seitens des Geheimen Raths Entgegnungen, vom  
Ober-Regierungsath Geh. beklundene Aufse-  
rungen zur Polenpolitik können Ihnen —  
wörtlich — „den Hals nicht brechen“. Im  
Laufe des Gesprächs kam eine Ueberführung Löbning's  
in eine gleichrangige Mitgliederstelle einer Central-  
anstalt zur Sprache. Der Oberpräsident schien sich  
dafür zu interessieren.

Als demnächst der Ministerialdirector Enke  
fragte, ob Löbning seine Pensionierung nach-  
suchen wolle, erwiderte dieser, daß er das nicht ihue.  
Der Ministerialcommissar las Löbning darauf die  
protocollarisch aufgenommenen Auslassungen des Ober-  
regierungsath's Wende vor. Geh. hatte erklärt,  
daß Löbning sich wiederholt gegen die „aggressive  
Polenpolitik“ der Regierung ausgesprochen und  
in diesem Sinne auf die Mitglieder der Direction  
einzuwirken gesucht habe. Insbesondere habe Löbning  
das Vorgehen der Regierung in Breschen wieder-  
holt kritisiert. In Frau'nab sei ein polnischer  
Arzt und ein deutscher Katholik bei der Stadtverord-  
netenwahl in die Stichwahl mit zwei evangelischen  
Deutschen gekommen. Bei der ersten Wahl habe der  
Steuerbeamte Michaelski für die ersten gestimmt,  
und die übrigen Beamten hätten bei der Wahl ge-  
stimmt. Der Landrath habe dieses in einem Schreiben  
mitgetheilt, mit dem Ersuchen, auf die Beamten  
einzuwirken, daß sie sich an der Wahl betheiligen  
und für die deutschen Candidaten stimmen. Ich  
hätte eine derartige Einwirkung für ver-  
fassungswidrig erklärt, hätte gesagt, daß ich der  
Ansicht sei, es sei nicht schlimm, wenn in den städti-  
schen Körperschaften auch die Minoritäten vertreten  
wären. Ich hätte gesagt, eine schriftliche Anweisung  
an die Beamten könne in der Presse und im Parla-  
ment ausgenutzt werden. Ich hätte ihn, den Geh.,  
nach Frau'nab entsandt, um die Beamten mündlich  
anzuweisen, sich an der Stichwahl zu betheiligen, und  
denselben die allerhöchste Ordre vorzulesen, wonach  
sie sich jeder Agitation gegen die Regierung zu en-  
thalten hätten. Können Michaelski als Pole nicht für  
die Deutschen stimmen, so habe er sich der Wahl zu  
enthalten.

Der Geh. Regierungsath Wende hatte zu Pro-  
tocol erklärt, die Auslassungen Löbning's zur Polen-  
politik hätten ihm tief gekränkt. Auch habe Löbning  
ihn behindert, bei seinen Arbeiten der Re-  
gierungspolitik Ausdruck zu verleihen.  
Löbning bemerkte dazu, daß der größte Theil des  
Arbeitspensums dieses Herrn in den Berichten  
über Stempelkartenzug-Gesuche bei  
nicht zur Ausführung gekommenen Grundstücks-Kauf-  
verträgen bestehe. Bei diesen Berichterstattungen  
lies er bei der Frage, ob die Ablehnung der Gesuche  
dem Minister anheimzugeben, über das Verhalten  
der polnischen Geschäftler zur Polen-  
politik der Regierung eine Rolle spielen. Ich er-  
innere mich, daß ich in einem solchen Berichtsentwurf  
den ganzen bezüglichen Passus gestrichen habe, ohne  
indessen den auch oberhalb gerechtfertigten Antrag  
auf Ablehnung des Gesuches zu ändern. Bei seinen  
übrigen Arbeiten an der Polenpolitik der Regierung  
mitzuwirken fehlt es diesem Herrn nach der Natur  
seines nur beschränkten Arbeitsgebietes an jeder Ge-  
legenheit.

Löbning reuert an, daß Oberregierungsath Geh.  
mit dem Oberst des 6. Regiments in Posen, bei

dem Cocius früher Feldwebel gewesen ist, in einem  
Hause wohnte, und daß er erzählt habe, die Offiziere  
des 6. Regiments hätten höhrend auf seine dem-  
nächstige „neue Ehepause“, die „Tochter eines  
ihrer früheren Feldwebel“ hingewiesen.

In der Rechtfertigungsschrift Löbning's heißt es  
weiter: „Ich sollte gehen. Zunächst mußte der  
Commissar versuchen, mich in Oute zum Pensionirungs-  
antrage zu bewegen. Als dieses versagte, sollten  
meine von zwei mir unterstellten Mitgliedern der  
Direction beklundene Auslassungen zur Polen-  
politik den nöthigen Druck auf meine Entscheidung  
ausüben.“ Löbning richtete, um sich im Amte zu  
erhalten, eine Eingabe an den Minister. Er er-  
suchte darum, ihn im Wege des Stellenaufstieges nach  
dem Wesen zu versetzen, wo derartige Standes-  
vorurtheile nicht in solchem Maße beständen. Die  
Auslassungen zur Polenpolitik könnten an seiner  
Loyalität gegen die Regierung keinen Zweifel auf-  
kommen lassen. Der Oberpräsident theilte hierauf  
am 8. März Löbning mit, daß der Minister  
seine Entscheidung nicht gelten lasse.  
Durch die Unterlassung der Anzeige der  
Verlobung an den Minister habe er die  
Pflichten seines Amtes verletzt und vollends  
das Vertrauen erschüttert durch seine Auslassungen  
zur Polenpolitik, insbesondere auch durch sein  
Verhalten zur Frau'nab's Wahlangelegenheit. Eine  
Ueberführung in eine andere Stelle könne nicht in  
Frage kommen. Der Minister könne Löbning nur  
die Pensionierung am 1. Juli offeriren. Als  
Löbning sich eine Erklärung über die Beantragung  
seiner Pensionierung vorbehalten wollte, erwiderte  
der Oberpräsident: „Ich hätte mich sofort zu er-  
klären.“ Hierauf gab Löbning, emport über das  
Verfahren des Ministers, die Erklärung ab: „Ich  
bin bereit, in Pension zu gehen.“ Am  
14. April erhielt er die Mittheilung, daß ihm die  
erbetene Entlassung in Gnaden gewährt werde.  
Löbning vertritt weiter, daß die ihm vorgeworfenen  
Auslassungen zur Polenpolitik ihm in seiner  
Weise zu dem Pensionirungsantrage bestimmt hätten.

Zum Schluss führt Löbning eine Reihe von Thatsachen an, um zu erheben, daß seine Verwaltung in  
Posen eine tadellose gewesen und als solche auch  
gerade vom jetzigen Finanzminister aner-  
kannt worden ist. Er sei aber ein Opfer der  
Standesvorurtheile und des Kastengeistes  
geworden.

Die offiziöse Presse schweigt sich über den „Fall  
Löbning“ aus und läßt dadurch die ohnehin allge-  
mein vertretene Auffassung, daß die Darstellung des  
ganzen Verlaufes der Affäre, wie sie in der Presse  
wiedergegeben worden ist, in ihren wesentlichen  
Theilen zutreffend ist, nahezu als Gewißheit erscheinen.  
Die Beurtheilung des ganz ungetriebenen Ver-  
haltens einer Reihe von an der Affäre in hervor-  
ragender Weise betheiligten Personen ist in der un-  
abhängigen Presse eine so allgemeine, daß die  
Staatsregierung unseres Reichthums mit einer strengen  
Untersuchung des Falles nicht länger zögern dürfte.  
Zum mindesten muß unabweisbar festgestellt werden,  
welches Resort die Directiven ausgegeben hat, nach  
denen amtlich und privatim auf Herrn Löbning in  
der bekannten Richtung eingewirkt worden ist. Neben-  
her werden wohl auch recht vertrauliche Auseinander-  
setzungen darüber nicht zu umgehen sein, welche ge-  
sellschaftliche Stellung ein Ministerialrath oder ein  
Oberregierungsath besitzen, denen nach der Aeusserung  
des Herrn Oberpräsidenten von Bitter in unserem  
Mandarinentaal erlaubt ist, was dem Herrn Pro-  
vinzial-Steuerdirector als schwere Verfehlung angerechnet  
werden ist.

### Politische Uebersicht.

Deutscher Reichs-Angelegen. In Ostpreußen dauert  
der Ausbruch der Feldarbeit fort. Die Zu-  
sammenhänge zwischen Auswärtigen und Gendarmen  
sowie Angelegenisse auf die Gefangenen mehrten sich ders

art, daß die polnische Presse für Verbängung des Ausnahmezustandes über die vom Ausstand betroffenen Gegenden mit russischer Bevölkerung eintritt. — In Myszkowice überfielen die Ausständigen fremde Arbeiter. Die Kavallerie machte von der Waffe Gebrauch und ver wundete vier der Angreifer, welche verhaftet wurden. Auch an anderen Orten wurden Arbeiter von Ausständigen angegriffen. In die betroffenen Dörfer ist Militär entsendet worden. Die „Noue Fr. Presse“ berichtet über zahlreiche weitere Ausschreitungen. In Wroclaw wurde in der Nacht auf den 25. Juli einer der Gensträmen, welche fremde Arbeiter, die sich zur Arbeit einfinden, eskortieren, mit einem Holzschloß am Kopfe so schwer getroffen, daß er beseitigt zu Boden fiel. Als er sich mit Wäsche wusch, erhob sich ein Gewöhnliches, zwei Schüsse abzugeben. Ein zweiter Gensträme gab gleichfalls einen Schuß ab. Außer dem schwer verwundenen Gensträmen wurden hierbei fünf Bauern, darunter vier leicht verletzt. In Drohiczowa überfielen am letzten Sonntag Bauern, welche mit Stroh und Senf angefüllte Wägen, die dem Gutsherren gehörigen Getreidefelder, vertrieben die dort beschäftigten Arbeiter und zogen hierauf zum Gutshofe. Der Gutsherr gegenwärtig des Gensträmen, sowie der persönlichen Intervention des Gutsherrens von Drohiczowa, Thadäus Cienkiewicz, ist es zu danken, daß es nicht zu größeren Zusammenstößen und zu einem Völkermord kam. Mehrfache Ueberfälle veranlaßten die Streikenden am Sonntag in Koszowice, Bernany, Swierkowitz, Chlembow, Holowczany, Burawowice und anderen Dörfern. Die Streikenden vernichten absichtlich die Saat und reißen sie zusammen, indem sie die Kirchengebäude als Marmalade benutzen. Eine Versammlung der Vertrauensmänner der national-russischen Partei beschloß mit großer Majorität, den Streik weiterzuführen und ein Manifest an das gesammte russische Volk in Galizien zu richten. Der Ruf führt die Landesbevölkerung auf, den Streik fortzusetzen, und warnen dafür, daß Arbeiter aus Nachbargemeinden den Streik brechen, zugleich aber auch vor gewaltthätigen, illegalen Schritten.

**Italien.** Als Nachfolger Ledochowskis ist vom Papst der Kardinal Gotthardt zum Generalvikar der Propaganda ernannt worden. An Stelle des Kardinals Vincent Vanetti erhielt Kardinal Agliardi den Posten des Dekanatspräsidenten der Propaganda. Kardinal Gotthardt wird der „Volkszeitung“ als der schärfste Gegner des Herrn v. Hertling bezeichnet. Der Kardinal Vanetti sei fastgefällig worden, weil er ein Freund der Deutschen ist.

**Schwiz.** Zur Beilegung des schweizerisch-italienischen Konflikts haben nunmehr beide Mächte ihre gegenseitigen Gefandten abberufen.

**Frankreich.** An den Kundgebungen gegen die Einführung der Dreiklassigkeit hat sich am Sonntag in Paris auf dem Concordiaplatz auch der frühere Polizeipräsident von Paris, Andrieux, beteiligt. Er schrie: „Es lebe die Freiheit für Alle! Hoch die Schwärzen!“ Die Sozialisten erkannten ihn und wollten ihn durchdringen; die Polizei schützte ihn, ohne jedoch verhindern zu können, daß er einige Strohköpfe davontrug. Die Mitglieder des vormaligen Cercle Epitome demonstrieren von der Terrasse des Cercle aus und warfen Steine auf die sozialistischen Agitatoren, welche daraufhin den Glubmitgliefern ebenfalls Steine zuschleuderten. — In Paris dauert der Widerstand der Bevölkerung gegen das Gesetz fort. Die Klerriten sehen in diesem Departement bereits einen Religionskrieg entzünden. Gestern haben in vielen Arrondissements von West Kundgebungen für die Kommen stattgefunden. In Rodoff hat die Bevölkerung das Schulhaus mit einer Art von Barricaden, die aus Hülsen und Balken hergestellt wurden, versehen. Die Bewohner bringen täglich Nahrungsmitel in das Kloster. Auch in andern Gemeinden schreiben die Einwohner zu ähnlichen Missethaten, um die Klosterschulen zu vertheidigen.

**England.** Ueber das Befinden des Königs Edward sind, wie der „König. Jg.“ aus London gemeldet wird, seit einigen Tagen wiederum gerücht gar leise, dann bestimmter aufräuhende Gerüchte im Umlauf, daß der Gesundheitszustand wieder unbefriedigend ist und wahrscheinlich die Krönung für den 9. August ausgeschlossen wird. Dagegen sprechen die ärztlichen Berichte und auch die bestimmten Erklärungen zahlreicher glaubwürdiger Personen, welche die leitere, aufgeräumte Stimmung des Königs hervorheben. Der König soll von Donnerstag an Gebürungen machen und ist inzwischen in Vorbereitungen dafür schon regelmäßig maffirt worden. Sollte sich die Anstrengung bei der Krönung als zu groß erweisen, so ist eine Sänfte in Aussicht genommen wie bei der schwer an Rheumatismus leidenden Königin Anna vor 200 Jahren, die von den assistierenden Bischöfen in den entscheidenden Augenblicken aufrecht gehalten werden mußte. Nach einer Mitteilung des „Westfälischen Bureaus“ war König Edward am Dienstag im Stande, mit Hilfe eines Stoches einige Schritte zu machen.

**Niederlande.** Die während des Eurenkrieges von den Engländern gefangen genommenen Militärärzte sind am Dienstag aus Ceplon nach dem Haag zurückgeführt.

**Türkei.** Zu den albanesisch-türkischen Wirren wird öfters als Konstantinopel gemeldet: In Folge neuerlicher Beschwörungen des serbischen Erzbischofs von Pezand, des russischen Geschäftsträgers Schtjerpatschew und des österrömisches Patriarchates in Angelegenheit der Befreiung des serbischen Klosters in Detschan, das noch immer von Albanesen besetzt wird, sind Truppen an Ort und Stelle eingetroffen, die jedoch nicht im Stande waren, die Albanesen zum Abzuge zu bewegen.

**China.** Mit Bezug auf die Zahlung der chinesischen Kriegsschuldung meldet die „Times“ aus Schanghai, der dortige Bankier-Masschuw habe die Mittelstellung erhalten, das Großbritannen und die Vereinigten Staaten den Versuch aufgezeigt hätten, die übrigen Mächte zur zeitweiligen oder dauernden Entgegennahme der Kriegsschuldungszahlungen auf der Sibiriasbasis anstatt der Goldbasis zu veranlassen.

**Mittelamerika.** Zur Lage auf Haiti hat der Kommandant des amerikanischen Kriegsschiffes „Machias“ berichtet, daß er den vom Böbel bedrohten fremden Consul an Bord des „Machias“ Schutz gewährt und eine Beschießung ohne vorherige Antündigung verhindert worden.

### Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Der Kaiser hat am Mittwoch Vormittag der Stadt Emden einen Besuch abgestattet. Ueber den Empfang durch die Behörden und die Bevölkerung wird gemeldet: An den Ufern des Binnenhafens waren Schützen und Vereine aufgestellt. Am Rathaus wurde der Kaiser, der daselbst um 10 1/2 Uhr eintraf, von Fahrern begrüßt, welche festumkleidete Herolde vom Rathaus aus bliesen und wobei die Kirchenglocken erklangen. Der Denkmalsplatz vor einem reitenden Kaiser, die umliegenden Häuser waren bis zu den Dächern mit Menschen besetzt. Auf der großen Landungsbrücke standen blau gekleidete Damen in der Form eines „W“ aufgestellt und zu beiden Seiten Schüler in Matrosenanzügen. Auf Tribünen hielten die Damen der städtischen Behörden Platz genommen. Auf der Landungsbrücke fand „kleiner Empfang“ der Civilbehörden statt, dem Oberbürgermeister Hübner und Bürgerverweser Dr. Jahn teilnahmen. Der Kaiser schritt die Front einer vom 78. Regiment gestellten Ehrencompagnie ab, schritt an den Vertretern der offiziellen Kriegervereine mit ihren Fahnen vorüber und besichtigte die Denkmäler des großen Kurfürsten und Friedrichs des Großen.

Zwischen diesen Denkmälern und demjenigen Kaiser Wilhelms I. blieben weißgekleidete Jungfrauen mit Rosenbüschen. Die Tochter des Oberbürgermeisters sprach hierauf ein Begrüßungsgeheim. Vor dem Rathaus ließ der Kaiser die geretteten Mannschaften des Torpedoboots „S 42“ im Kreise zusammentreten und hielt eine kurze Ansprache. Der Oberbürgermeister führte darauf den Kaiser in das Rathaus, wo im ersten Stockwerk im Magistratezimmer der Kaiser alle Urkunden und den Silberschatz besichtigte und scham im zweiten Stockwerk unter Führung des Barons Dr. jur. Porrier die bedeutende Rüstkammer der Stadt in Augenschein nahm. Abends versammelten sich die städtischen Behörden im Sitzungssaale des Rathshauses. Der Kaiser trat unter den dort errichteten Baldachin und der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache an den Kaiser, in der er besonders darauf hinwies, daß Wilhelm II. das vom Kaiser Wilhelm I. begonnene Werk, die Wasserstraße nach Westfalen, durchgeführt und zu der Erweiterung des Binnenhafens noch den neuen Außenhafen hinzugefügt habe. Der Kaiser hielt darauf folgende Rede:

„Ich bitte Sie, meine Herren, den Ausdruck meines tief empfundenen Dankes entgegenzunehmen zu wollen für den begeisterten Empfang und die Gastfreundschaft, die die Stadt Emden mir zu bereiten die Ehre erwiesen hat. Ich danke auch für die mir gewiesene Waldemar, die einen großen Zeugnisschnitt aus ihrer Geschichte festlegen soll. Sie wird ein wertvolles Stück meiner Gedächtnisaufzeichnung bilden und auch in späteren Zeiten mein Kindern und Nachfolgern ein Zeichen sein, wie Emden zu ihrem König und Kaiser gestanden hat.“ Der Kaiser gedachte dann des Todes seiner Mutter, der ihn im vorigen Jahr im Herbst gequält habe, nach Emden zu kommen. Von Herzen freute er sich, daß es ihm nun möglich geworden sei, die Stadt zu betreten; „sie hängt innig mit der Geschichte unseres Hauses zusammen und ich glaube wohl, sagen zu können, daß es nicht ein bloßer Zufall ist, daß gerade die beiden größten Momen des Hauses hier verandenburg Brauns, der Große Kaiserlich dem Reich der Größe, noch der jüngeren Kaiserin, die fortbauend bestehen mußten, um die innere Einheit des Landes zu festigen und das Reich gegen äußere Angriffe zu schützen, Zeit und Mühe gefunden haben, ihr Auge auf den Handel, auf die See und somit auf die Stadt Emden zu lenken. Ich fühle das, am Ihnen damit zu bewenden, daß es bei mir kein Verdienst ist, wenn ich die diesen Wege gehe. Es hat mich gefreut, Kaiser Wilhelm dem Großen das zu geben, was seinen Vorgängern verweigert blieb, nämlich, ein einiges deutsches Vaterland wiederherzustellen und das Reich mit gewaltigen Schimmerstrahlen zu schmücken. Im Reich

steht Preußen an erster Stelle; der König von Preußen hat wiederum das, was kein deutlicher Kaiser in der Lage war sich zu schaffen, die nöthige Baumater. Um dieser Basis ist es nun möglich, die Aufgaben wieder aufzunehmen, die mit weischaudenden Blick meine beiden großen Vorgänger, die Sie mit Recht hier durch Standbilder geehrt haben, jederzeit vor Augen hatten und bestrahlt waren auszuführen. Ich möchte nicht diesen Tag vorübergehen lassen, ohne auch nach beinahe sechs Jahrzehnten der Stadt Emden zu gedenken. Die Stadt Emden hat, wie viele Städte unseres Vaterlands, eine schwere Zeit durchgemacht gehabt. Sie ist eine stille, unheimliche gewesen und hat es erdulden müssen, daß der Handel andere Wege ging, andere Bahnen zog und sich in furchtbarem Zustand zurückzog. Sie hat eine große Rolle in der Geschichte gespielt und trat dann in den Hintergrund. Aber niemals hat Emden durch Ehre und Klagen in Bitterkeit den verändernden Zeiten Rechnung getragen, sondern in stiller Innigen Geduld trug sie die Zukunft gewartet. Ich möchte diesen Gedanken an Sie, die Ehre und die Ehre der Frieien und Emdens nicht besser bezeugen können, als mit dem Wort, das von meinem hochgeachteten Vater gesagt ist: „Sie haben gelernt zu leiden, ohne zu klagen.“ Hierzu ein großes Beispiel, an dem sich viele meiner Landsleute ein Muster nehmen sollten. Meine Herren, ich glaube, daß diese Tage für Sie im Innigen sind. Der Kanal ist gegraben, das Hinterland ist für Sie geöffnet, die Seehäfen können herein. Es wird an Ihnen liegen, die Conjurturen auszunutzen, an mir wird es sein, den Frieien zu erhalten, damit auch die Stadt Emden einer gesündlichen Zukunft entgegengehen kann. Mit diesem Wunsch trübe ich auf das Wohl der Stadt Emden: „Es lebe hoch! hoch! hoch!“

Danach nahm der Kaiser einen dahergehenden Ehrentrunk an und trat auf den Balkon des Rathshauses, von welchem der ganze Denkmalsplatz zu übersehen war. Die Musik spielte die Nationalhymne ein und unter Fanfarenklängen besetzte der Kaiser dann seine Nudergig, um nach dem kaiserlichen Telegraphenam zu fahren, wo er um 12 Uhr eintraf. Auf der Hinfahrt passierte der Kaiser den Fährdenkmal, welcher der Flotte des großen Kurfürsten als Geleichen diente, und gewann einen Blick auf die furburdenburgische Schiffsflotte. Das Wetter blieb während der ganzen Fahrt heiter. Vor dem Telegraphenam waren die Postkammern aufgestellt. Telegraphendirector Pieger empfing den Kaiser und führte ihn in den großen Telegraphensaal, wo Ingenieur Dreesbach die Erklärung der Kabellelegraphie übernahm; weiter besichtigte der Kaiser die Hughes-Apparate. Beim Empfang des Kaisers war auch der Staatssecretar des Reichspostamts Kräfte zugegen. Nach Beendigung der Ehringenheiten des Telegraphenamts begab sich der Kaiser auf seine Nudergig zurück, die kurz nach 12 1/2 Uhr im Außenhafen anlangte. Vom Außenhafen begab der Kaiser sich auf dem „Eclairer“ nach der auf der Niede liegenden „Helmzollen“ zurück.

(Die Kaiserin) ließ dem Vaterländischen Frauenverein in Hamburg einen Beitrag von 600 Mk. zu der Sammlung für die Hinterbliebenen der bei der Schiffelastatrophe vom 20. d. M. Verunglückten zugehen. — Zur Tafel in Coblenz waren am Mittwoch geladen: der Bischof von Ermland, der Geh. Commerzienrath Ziese und der Bürgermeister von Elbing. — Ihre Majestät trifft Freitag Abend zur Begrüßung des Kaisers in Kiel ein.

(Prinz Heinrich und Gemahlin) werden wie man aus London meldet, der Krönung des Königs Edward am 9. August nicht als offizielle Vertreter des Kaisers, sondern lediglich als Verwandte der englischen Königsfamilie beiwohnen. Auch die übrigen Höfe werden nicht durch Angehörige der regierenden Familie, sondern durch die Volkspartei bei der Krönung vertreten sein.

(Waldeck-Gedächtnisfeier.) An diesem Donnerstag fand hundert Jahre verfloßen, seitdem Benedikt Franz Leo Waldeck in Münster als der Sohn eines Professors der Jurisprudenz geboren wurde. Mit dem Verein, der in Berlin Waldeck's Namen auf sein Banner geschrieben hat, vereinigen sich am Donnerstag Mittag die Vertreter freisinniger Körperschaften am Walded-Denkmal in dem umfriedeten früheren Kirchhof der Jakobikirche zu einer Jubiläumfeier für den ehemaligen Führer der Fortschrittspartei. Die eigentliche Hundertjahrfeier wird in Berlin am Sonntag durch ein Volksfest in der Unions-Brauerei begangen werden.

(Aus der Zolltariffcommission.) Die Majorität der Zolltariffcommission verfährt consequent so weiter, daß sie den Großindustriellen Vorteile auf Kosten der kleinen Industrie verschafft. Zwar eine wesentliche Vereinfachung erfährt am Mittwoch der Tarif in der Commission, indem ein Antrag des Abg. Godein entsprechend die Differenzierung von Waaren aus Guß- und schmiedbarem Eisen nach dem Gewicht in Fortfall gebracht wurde. Aber nach dieser Selbstthat ging die Commission dazu über, die Zollsätze für diese Positionen zu beschließen, die gegenüber den bestehenden Zollsätzen gerade für grobe Massenprodructe eine wesentliche Erhöhung, nahezu eine Verdoppelung bedeuten. „Der Stempel wird sich ins Äußerste laden“, meinte ein Bundesratsvertreter im privaten Gespräch zu verschiedenen Abgeordneten. Und manche wurden sich erst hinterher klar, was sie eigentlich mit ihrer Abstimmung bewirkt hatten. Man tröstet sich bei der zweiten Lesung.



# In Folge Erweiterungsbaues

Verkauf aller Waarengattungen  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ganz besonders sind ermäßigt:

Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeiter-Confection,  
Damen-Confection, Wäsche und Aussteuer-Artikel.

Bei Abnahme ganzer Stücke, sowie größerer Posten werde ich ganz besondere Vortheile bieten.  
Zusammenstellung aller sich im Laufe der Saison angefallenen **Reste.** Verkauf derselben zu

aussergewöhnlich billigen Preisen.

## Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan Nr. 3.

Geschäftsschluss 8 Uhr abends.

### Wittheilung.

Einem geehrten Publikum von Wilkau u. Umgegend zur Nachricht, daß ich von jetzt an für sämtliche Waare, von 10 zu 10 Pf. aufwärts 5 % Rabatt gegen Waaren oder Geld gewähre. Achtungsvoll

Louis Gaudig.

Für Ohren-, Nasen- und Halskranke bin ich wieder zu sprechen.  
Dr. A. Fischer, Halle a. S., Martinsberg 20.  
Sprachst. 9-11 und 3-4.

### Ad. Schäfer,

Entenplan,  
beehrt sich den Empfang neuer Sendung der sehr beliebten  
Johannisbeer-, Stachelbeer-, Erdbeer- und Heidelbeer-Weine  
à Flasche 1 Mk.,  
prima Apfelwein  
à Flasche 30 Pf. excl. Glas  
anzuzelgen und empfiehlt ausserdem  
Rhein- und Mosel-Weine,  
Rothweine und Südweine  
in verschiedensten Preislagen.

Heute Freitag  
hanssüchtlachte Wurf.  
R. Schrepper, Weissenhofer Str.,  
am Kaiserensplan.

Hubold's Restauration.  
Heute  
Schlachtfest.  
Jüngeres Mädchen als  
Aufwartung  
gesucht Oelgrube 5, I.

Ein Arbeitsbursche  
von 15-16 Jahren findet dauernde Beschäftigung.  
G. Dorfmann, Gledigauer Str. 23.

### Brikets, Presskohlen-Steine und Grude-Coks

von Grube „Paul“-Lützenau M. W.

liefern ich in vorzüglichster Beschaffenheit jedes Quantum prompt.

## Max Netzer.

### Königliches Bad Landstätt.

Nächsten Sonntag  
Nachmittag Concert, abends Ball.

Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Nachmittag Concert. 8

Verband der Fabrik-,  
Land-, Hilfsarbeiter und  
Arbeiterinnen Deutschlands.  
Sonnabend den 2. August,  
abends 8 1/2 Uhr,

in der „Zunfenburg“  
Mitglieder-Versammlung.  
Umstände halber finden die Versammlungen  
bis auf Weiteres in der „Zunfenburg“ statt.  
Der Vorstand.

M. G. B. Flora.  
Sonntag den 3. August  
Ausflug nach Schkopau  
(Deutscher Kaiser).  
Dabei Tänzchen. Umrahmt  
2 Uhr von der „Gelben Eiche“.  
Gäste freundlichst willkommen.  
Der Vorstand.

Heute  
Schlachtfest.  
G. Böttcher, Sand 18.  
Café „Bavaria“.  
Halle a. S. Am Hallmarkt.  
Elegante Damenbedienung.

  
Sonntag den 2. August, abends 8 1/2 Uhr.  
Versammlung  
im „Café“.  
Der Vorstand.

Buchdrucker-Verein  
„Gutenberg“.  
Sonntag den 3. August  
Partie mit Damen nach  
Naumburg-Köfen-Rudelsburg.  
Abfahrt früh 6 Uhr 4 Minuten.  
Niedere verehrten Gäste werden hier-  
durch freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

Meuschau.  
Sonntag den 3. August, von Nachm. 3 Uhr ab  
Tanzmusik  
bei vollbelegtem Orchester. Paul Schmidt.

Löplitz.  
Sonntag den 3. d. M., von Nachmittag  
3 Uhr an  
Tanzmusik  
Es ladet ein Albert Schmidt.

### Tivoli-Theater Merseburg.

(Direction: Aug. Doerner.)  
Freitag den 1. August 1902  
Benefiz für Kapellmeister  
Walter Schütt  
„Undine“.  
Romantische Zauberoper in 3 Akten  
von H. Vorling.

Lüchtige Tischler  
finden Arbeit in der Orgelbauanstalt von  
C. J. Chwatal & Sohn.

Ein lüchtiges Hausmädchen,  
welches mit Wäsche und Hausarbeiten ver-  
traut ist, wird zum baldigen Eintritt gesucht.  
Zu melden Freitag den 1. August, nachmittags  
12-3-4 Uhr in

Müller's Hotel,  
Bahnhofstr.

1 Beherling  
sucht sofort oder 1. October  
Aug. Nannmann, Buchbindermeister,  
Galle a. S., Marktstr. 10.

Hausbursche  
von 15-16 Jahren sofort gesucht.  
W. Richter, Sächsischer Gef.

Ein ordentliches, erfahrenes  
Mädchen  
wird bei hohem Lohn zum 1. oder 15. Septbr.  
gesucht. Zu erfragen Oberbreitstr. 3, II.  
Ein Portenmädchen mit Zubeh. gefunden.  
Abgeholt bei  
Carl Gebhardt, Eigarrenhandlung,  
gr. Zehlfstraße 18.

Aufforderung.  
Diejenigen, welche noch Zahlungen an  
meinen verstorbenen Vater, den Invaliden Karl  
Bach zu leisten haben, fordere ich hierdurch auf,  
selbige bis zum 9. August an W. Meckert,  
Mühlweg 1, zu begleichen.  
Karl Bach jun.

Wegen Nachlassregulierung  
bitte ich alle Angehörigen  
der Stadt-Apothete  
bis zum 15. August  
zu bezeugen.  
J. A.: Beutler.  
Pierzen 1 Beilage.

**Provinz und Umgegend.**

|| Halle, 30. Juli. Ein eigenthümlicher Fall ereignete sich in vergangener Nacht in unserer Stadt. Passanten fanden auf dem Trottoir der Mittelstraße den leblosen, unangesehenen Körper einer Frauensperson in jüngeren Jahren. Man schätzte dieselbe nach der Ikt. Klinik, wo sie alsbald verstorben und zwar an den Folgen eines Schädelbruchs. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß man es hier mit der 31 Jahre alten Ehefrau des Kaufmanns Kofhberg von hier zu thun habe, welche aus der zwei Stock hoch belegenen Wohnung abgestürzt war. Ob es sich hier um einen Unfall oder um etwas mehr handelt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Nach Lage der Sache scheint die bewaunenswerthe Frau sich in geistesgestörten Zustände selbst aus dem Fenster gestürzt zu haben, dafür spricht auch der Umstand, daß sie völlig unbekleidet war. Die Frau stammt aus einer geadelten Familie.

|| Halle, 30. Juli. Gestern Mittag wurde aus der Saale unterhalb Halle bei Trotha der Leichnam einer etwa 18 Jahre alten, bisher noch nicht rekonnoisirten Frauensperson gezogen und nach der Trothaer Leichenhalle geschafft. In der Tasche des schwarzen Kleides der Lebensmitlen fand sich ein Portemonnaie mit 1,25 Mk. und ein Zettel vor, auf dem folgende Worte standen: „Friedrich aus Leipzig. Wachen Sie mit mir, was Sie wollen; ich bin eine Waife“. Hossentich ermittelt nach Wetzlers. Es liegt auch die Möglichkeit eines Verbrechen nahe.

r. Deltisch, 30. Juli. Heute Mittag kurz vor 12 Uhr wurde auf der Berlin-Anhalter Bahn in der Nähe des hiesigen Sorauer Bahnhofes der daselbst spielende sächsische Sohn des Weichenschellers Brunner von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Anstöße erlitt mehrere Verletzungen am Kopfe, außerdem wurde ihm die linke Hand theilweise abgefahren. Wahrscheinlich muß dieselbe amputirt werden. — In der Nähe erkrankt beim Baden der Müllergeselle Wögel aus Jüna bei Borsiga. Der Verunglückte war in der zum Hauptwerk bei Döben gehörigen Schiffsmaße beschäftigt. — In Kiemehna geschah es sich aus unbekanntem Gründen der Diensthäftling Steinberg, ein ordentlicher und solider junger Mann, im Garten seines Dienstherrn Georgi. — Der Diensthäftling Reichelt in Orebekna kam beim Getreidemähen mit der Hand in die Senze des Großkreuzes und durchschnitt sich dabei die Pulsadern. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Gehfalls in Orebekna zog sich ein junger Mann namens Albrecht dadurch eine schwere Augenverletzung zu, daß er eine Flasche mit ungelöschtem Kalk durch Aufgießen von Wasser zur Explosion brachte, wobei ihm die Scherben der zerplatzten Flasche ins Gesicht flogen. Albrecht wurde der Klinik in Halle überwiesen.

|| Cothen, 30. Juli. Die Staatsanwaltschaft zu Dessau hat die strafrechtliche Untersuchung gegen den Director des Technischen Instituts Dr. Holzappel wegen Fälschung von Abgangsdiplomen eingestellt.

† Zeitz, 30. Juli. Vom Kirchthum gestürzt in seinem ein Schieferdecker aus Eisenberg im benachbarten Dreißig. Die Verletzungen des Verunglückten, der beim Sturz in einen Kirchbaum geriet, sind ziemlich bedeutend. — In Mühlitz hat ein 27jähriger Diensthäftling den Landwirth Scherling, der den Knecht unverhofft bei einem Einbruche in seinem Hause überraschte, mit einem alten Messer lebensgefährlich gestochen. Der Verurtheilte wurde festgenommen.

† Wom Gischfelde, 30. Juli. Der in der Rathhauswirtschaft zu Zeulingen Ermordete heißt Karl Schmidt und kammt nach der S. Ztg. aus Bernburg. Der Mörder soll ein aus Dortmund stammender Kaufmann sein. Man hat ihn in der Morgnacht in Seeburg und morgens gegen 5 Uhr in Giesoldsdorf gesehen. Es wird angenommen, daß er sich nach dem Hatz zu gewandt hat und in den Waldungen verstreut hält. Bei der Section der Leiche des Ermordeten mußten auch die beiden einwärtigen verhafteten Handwerksburschen zugegen sein.

† Krosleben, 29. Juli. In einer der letzten Nächte hatte der Kaufmann G. aus Halle vor dem Gasshaufe „Zum deutschen Haus“ hier sein Pferd ausgespannt. Als spät abends ein Gespann vorfuhr und die beiden Fasssen, anscheinend Pferdehändler, einfielen, kam die Unterhaltung des G. mit den letzteren auf sein Pferd, worauf die beiden Fremden sofort einen Tausch mit ihrem vorgespannten Schimmel anboten. G. ließ sich herbei, gegen 150 Mk. und sein Pferd den Schimmel zu übernehmen, und nachdem die Sache rechtlich überlegt und schriftlich der Tausch abgeschlossen war, führte G. sein Pferd heraus. Man spannte es vor den Wagen neben den Schimmel, während G. glaubte, daß die Fremden den Schimmel abspannen und ihm

übergeben würden. Statt dessen aber bestiegen diese unter einem Vorwande den Wagen, hieben auf die Pferde ein und fort ging es in die Nacht hinein, während dem verlästigten G. und den übrigen Zuschauern das Nachsehen überlassen wurde. Das einzige Mittel, sofort einige Nachfahren zur Verfolgung zu engagieren, hat man leider versummt.

† Bitterfeld, 30. Juli. Heute Vormittag wurde durch die Polizei beim landw. Ein- und Verkaufverein in Stellung befindliche Comptoirgehilfe Arno Schrödter, 18 Jahr alt, aus Duesig bei Markranstädt gebürtig, wegen begangenen Diebstahls festgenommen. Er ist beschuldigt am Sonntag Vormittag mittels Nachschlüsseln in den am Rathaus belegenen Lagerraum des genannten Vereins eingedrungen zu sein und verschiedene Futtermittel im Werthe von etwa 60 Mk. an einen auswärtigen Abnehmer, der vor der Thür gehalten hat, abgeliefert zu haben. Strafensize gegen den jugendlichen Dieb und den Abnehmer als Hehler ist erfaßt. (S. Ztg.)

† Vom Liebigslag Altengrabow, 30. Juli. Die sechs Kavallerie-Regimenter, von deren bevorstehender Ankunft berichtet worden war, trafen vorgestern ein und bezogen die für sie bereit gehaltenen Baracken. Ueberall im Lager herrschte ein reges Leben. Die Schonsteine der Kirchen rauchten, und ganze Schwadronen hielten sich aus ihnen das Essen, um dieses dann in den Speisehallen zu verzehren. Viele sah man auch Pakete von der Post holen, die von „Muttens“ nachgeschickt waren, damit es dem Soldaten an nichts fehle im Lagerleben. In den Baracken wurden gleich nach den Mahlzeiten die Geschütze wieder gereinigt. In anderen Stellen wurden Uniformen und Waffen gepulvt, Mannschaften und Pferde gemulst, kurz, wohin man auch sah, überall boten sich dem Auge interessante militärische Sccnen und Bilder. In den Kantinen herrschte gleichfalls ein munteres Treiben; hier trafen die Mannschaften der verschiedenen Regimenter in Schaaren zusammen, um miteinander zu plaudern und sich zu erquickeln und zu härfen. Gegen Abend versammelten sich im Casino die Offiziere aller Regimenter, um dort gemeinsam zu speisen und das erste kameradschaftliche Beisammensein im Lager zu begehen; die Kapelle der Garde du Corps trug schöne Musikstücke vor.

† Meiningen, 30. Juli. Im Walde bei Heilburg wurde ein am Wege stehender Steinshäger plötzlich von einem Bären angegriffen, der ihm die Kleider zerriss und in den Pranken forttrug. Bärenreißer hatten leichsinngewisse den Bären im Walde frei unterlaufen lassen.

† Leipzig, 30. Juli. Im Bankprozeß hat die Staatsanwaltschaft nunmehr auf Einlegung der Revision gegen das Urtheil des Leipziger Schwurgerichts verzichtet. Das Urtheil gegen die Aufsichtsräthe und Dr. Gensich ist somit rechtskräftig geworden.

† Leipzig, 29. Juli. Ein unbekannter Gauner hat schon öfter versucht Hotelirthe zu schädigen, und bereits in Dresden, Leipzig und Hannover operirt. Er schreibt von Berlin aus an die Inhaber von Hotels und bittet um Befreiung eines Salons mit Schlafzimmern. Dabei bedient er sich der Visitenkarte eines in Berlin zur Kriegsacademie kommandirten Offiziers, die er sich jedenfalls hat anfertigen lassen. Kurz darauf sendet er eine zweite Karte und ersucht, ein angekl. irthümlich zu früh abgeschicktes Nachnahmepaket mit 250 Mk. einzulösen und einzuweisen, aufzubewahren. Die ganze Sache ist Schwindel, und dem Gauner ist es nur um Erlangung des Geldes zu thun. Der Betrüger ist etwa 25 Jahre alt, schlank, etwa 1,70 Meter groß, hat braunes Haar, Anzug von dunklem Schmirrbart und war dunkel gekleidet.

† Leipzig, 29. Juli. Nachdem in den letzten Wochen in Leipzig Keller- und Ladeneinbrüche in auffällig großer Anzahl zur Anzeige gelangt waren, wurde jetzt endlich der Thäter auf fischer Vah ertappt und nach einem mißglückten Fluchversuch festgenommen. Er entpuppte sich als der 28jährige Student der nordischen Sprachen, Johann Philipp Wilhelm H., gebürtig aus Hannover. Bis jetzt sind ihm bereits 20 Einbruchdiebstähle nachgewiesen worden. H. hat regelmäßig mit Semmeln und Nachschlüsseln „gearbeitet“, von denen sich in seiner Wohnung eine sehr fröhliche Zahl vorfand. Auch sonstiges Einbruchwerkzeug hatte er zur Hand. Aus den Kellern, Geschäftsläden und Wohnungen, die er erbrach, nahm er Alles mit, was ihm in die Hände fiel, Geld, Schmuck und andere Werthgegenstände, Uhren, Kleidungsstücke, Gemüthsgegenstände, besonders Spielzeugen. Der diebstahliche Student wurde zur weiteren strafrechtlichen Verfolgung an die königliche Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Leipzig abgeliessert.

† Braunschweig, 30. Juli. Unter dem Verdachte der Falschmünzerei ist hier gestern der am Hofenstieg wohnende 27jährige Arbeiter Willy Heinemann durch die Kriminalpolizei verhaftet worden.

Bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haus-suchung sollen Formen etc., die zur Herstellung von falschen Markstücken gebraucht wurden, vorgefunden worden sein. Falsche Markstücke sind in letzter Zeit sowohl in hiesiger Stadt als auch in der näheren und weiteren Umgebung in großer Zahl verbreitet worden, so daß man annehmen muß, daß Heinemann noch mehrere Komplizen gehabt hat.

**Polisnachrichten**

Merseburg, den 1. August 1902.

\*\* Das zehnte deutsche Turnfest in Nürnberg ist vom Ausschuss bestimmt auf den 19. bis 22. Juli 1903 festgesetzt worden.

\*\* Bauernregeln für den Monat August. Der Landmann wünscht sich den August recht sonnig. Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraben. — Nordwind im August will sein, daß gut Wetter hält noch an. — Ist's hell am St. Laurentinstage, viel Früchte man sich versprechen mag. — Gewitter am Bartholomä bringen bald Hagel und Schnee. — Morgens lauter Finkenflugh, kündigt Regen für den Tag. — Der Thau ist für den August so noth, als jedermann das täglich Brod. — Wenn im August stark thaut, so bleibt das Wetter traut. — Was im Herbst soll gerathen, daß muß im August braten. — Sind St. Lorenz und Variel schön, ist guter Herbst voraus-zusehn. — Der Sidel vergh nicht Barnabas, er forget gern fürs längte Gras. — Ist's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weis. — Im August Bind aus Ost und Nord, sagt die Un-befähigkeit fort. — Wehthau im August ist sehr ungesund, unreines Odt bring nicht in den Mund. — Schön Wetter zu Mariä Himmelfahrt, verführet Wein von bester Art. — Wenn großblutig wir viele Distanz erlösten, will Gott einen guten Herbst uns schenken. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der sieht zu, wies ihm im Winter geht. — Höfentrauch im Sommer, ist der Winter fein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Fein. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Geht der Frösch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne scheint im August, daß du uns den Wein mögst braten; Mond und Sterne schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl gerathen. — Bläset im August der Nord, dauet gutes Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis Ende so sein. — Hitze um Donnicus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentie (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß sie dann uns allen viel guten Wein beschert. — Mariä Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Abi Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Um die Zeit von Augustin (28.) zieht die warmen Tage hin. — Schlechten Wein giebt heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. Was die Hundstage gießen, muß die Traube bißgen. — Je bieder der Regen im August, desto dünner wird der Mist!

\*\* Ueber den Einfluß des Sommers auf die Augen der Schüler wurden nach der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege an der Realschule in Duedlinburg einige Beobachtungen angestellt, die zu interessanten Ergebnissen führten. Es zeigte sich nämlich, daß Buchstaben von bestimmter Größe im October durchschnittlich um 1,10 Meter weiter gesehen wurden als am Ende des Winters, wobei in einzelnen Fällen sich die Schweite im Laufe des Sommers mehr als verdoppelte.

\*\* Der hiesige Bürger-Gesang-Verein hielt am Mittwoch Abend im „Casino“ sein alljährliches Sommerfest ab, das sich trotz der etwas frühen Witterung einer zahlreichen Theilnahme erfreute. Für angenehme Unterhaltung war geforgt durch ein Concert unseres Stadtdirectors, das unter der Leitung des Herrn Musikdirector Hertel eine Reihe gut gewählter Biicen eracuitete, sowie durch den Vortrag mehrerer vorrrefflicher Männerchöre, die ebenso wie die Musikstücke eine befällige Aufnahme fanden. Mit dem Eintritt der Dunkelheit leuchteten Hunderte von bunten Laternen und Illuminationslampen in dem geräumigen Garten auf und schufen in Verbindung mit dem fröhlichen Treiben namentlich der jüngeren Festtheilnehmer ein entzückendes Bild, das seinen Glanzpunkt erreichte, als eine mit Papierlaternen ausgerüstete Kinderpompansie sich unter den Klängen eines feurigen Marsches durch die Freizeiten schlangelte. Eine Verloofung von Geschenken erhöhte noch die Freude an dem Feste und brachte manchen eine kleine Ueberraschung. Der





# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Zeimträger  
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 178.

Freitag den 1. August.

1902.

Für die Monate August, September werden  
noch Abonnements auf den

## „Merseburger Correspondent“

zum Preise von 100 Pf. resp. 80 Pf. von  
allen Postanstalten, Postboten, sowie in der  
Expedition entgegengenommen.

Inserate finden bei der großen Auflage  
des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

### Standesvorurtheile und Kastengeiß.

Wie eine Satire auf die Polenpolitik  
der preussischen Regierung klingt die Rechtfertigungsschrift des Provinzial-Steuer-  
directors in Posen, Geh. Oberfinanzraths  
Löbning, der am 1. Juli sein Amt niedergelegt  
musste, weil er die Tochter eines ehemaligen  
Feldwebels geheiratet hat. Der „Vorwärts“  
veröffentlicht jetzt die nicht für die Öffentlichkeit be-  
stimmte vertrauliche Rechtfertigungsschrift Löbning's,  
welche nach seinen eigenen Worten dazu bestimmt  
ist, seinen Freunden Gelegenheit zu geben, ein zu-  
treffendes Urtheil über das gegen ihn beliebte Vor-  
gehen sowie über sein Verhalten dabei zu fällen.

Löbning erklärt, daß seine jetzige Frau die Tochter  
des Regierungssecretärs Coccius in Posen  
sei, die er im vorigen Herbst auf einer Festlichkeit  
des Vereins der deutschen Staatsboten Posens kennen  
gelernt und mit der er sich am 17. Februar nach  
einem Zusammenreffen auf der Eisenbahn verlobt habe.  
Als er nach der Verlobung abends nach Hause kam,  
fand er eine anonyme Warnung vor, der Familie  
Coccius näherzutreten; er wurde darauf aufmerksam  
gemacht, daß der Vater Feldwebel gewesen  
sei. Auf die Erkundigung bei einem Geistlichen  
erhielt Löbning, daß die Familie Coccius durchaus  
ehrenwerth, und die Tochter ein sehr feines,  
liebenwürdiges und tugendhaftes Mädchen sei. Der  
Geistliche drückte allerdings die Befürchtung aus,  
daß die Veröffentlichung der Verlobung die  
Kastengeiß in seltener Blüthe sehe. Als  
die Verlobung am 21. Februar veröffentlicht wurde,  
erhielt Löbning von allen Epigen und deren Frauen  
— mit Ausnahme des Oberpräsidenten und des  
Polizeipräsidenten sowie der Generalität — Glück-  
wünsche. Einige kamen mit ihren Frauen,  
um persönlich Glück zu wünschen. Löbning erzählt  
dann weiter, daß er sich des ungetriebenen Wertes  
seiner Braut bis zum 2. März habe erfreuen können,  
als er ein Schreiben des Personal-Dezernenten  
im Ministerium erhielt, tags darauf im Bureau  
zu sein zur Entgegennahme einer amtlichen Mit-  
theilung. Ende Februar war der Oberregierungs-  
rath Gsch in Berlin auf Urlaub gewesen und theilte  
nach seiner Rückkehr mit, daß er vom Finanz-  
minister über Löbning's Verlobung befragt worden  
sei. Der Personal-Dezernent Enke erklärte Löbning,  
daß der Minister über die Verlobung erzürnt  
sei. Der Minister wolle, daß Löbning seine Pen-  
sionierung nachsuche. Besonders sei der  
Minister ungehalten, daß Löbning ihm von  
seiner beabsichtigten Verlobung nicht vorher Mit-  
theilung gemacht habe. Der Personal-Dezernent  
fragte, ob sich Löbning nicht wiederholt den Mit-  
gliedern der Steuercommission gegenüber abfällig  
über die Polenpolitik der Regierung aus-  
gesprochen habe, und erklärte, daß Löbning einen  
Steuereinnahmer in Frauhaadt, der  
bei einer Stadtverordnetenwahl für einen  
Polen gestimmt, trotz des Antrages des  
dortigen Landraths nicht entsprechend  
zurechtgewiesen habe. Zum Schluß der Unter-  
redung erklärte der Personal-Dezernent, daß er und der  
Generaldirector bei dem Minister durchzusetzen suchen  
würden, daß Löbning beim Abschluß der Note die  
Abler'schen Orden zweiter Klasse verliehen werde.  
Tags darauf hatte Löbning eine Unterredung mit

dem Oberpräsidenten. Dieser erklärte ihm:  
Gegen die Persönlichkeit Ihrer Braut ist nach den  
eingezogenen Erkundigungen nichts einzuwenden.  
Aber sie können als Provinzial-Steuerdirector nicht  
die Tochter eines ehemaligen Feldwebels heirathen,  
ebenso wenig wie ein Oberst die Tochter eines Feld-  
webels heirathen kann. Ein Ministerialrath, ein  
Oberregierungsath mag eine solche Heirath schließen.  
Sie bekleiden als Provinzial-Steuerdirector eine der  
ersten Stellen in der Provinz und können solches  
nicht. Diese Ansicht theilt auch der kommandirende  
General nach wiederholter Rücksprache. Die mir  
seitens des Geheimen Raths Enke mitgetheilten, vom  
Oberregierungsath Gsch beklundeten Aeusse-  
rungen zur Polenpolitik können Ihnen —  
wörtlich — „den Hals nicht brechen“. Im  
Laufe des Gesprächs kam eine Ueberführung Löbning's  
in eine gleichrangige Mitgliederstelle einer Central-  
instanz zur Sprache. Der Oberpräsident schien sich  
dafür zu interessieren.

Als demnächst der Ministerialdirector Enke  
fragte, ob Löbning seine Pensionierung nach-  
suchen wolle, erwiderte dieser, daß er das nicht thue.  
Der Ministerialcommissar las Löbning darauf die  
protocollarisch aufgenommenen Aeusserungen des Ober-  
regierungsath's Gsch und des Geh. Re-  
gierungsath's Wendes vor. Gsch hatte erklärt,  
daß Löbning sich wiederholt gegen die „aggressive  
Polenpolitik“ der Regierung ausgesprochen und  
in diesem Sinne auf die Mitglieder der Direction  
einzuwirken gesucht habe. Insbesondere habe Löbning  
das Vorgehen der Regierung in Breschen wieder-  
holt kritisiert. In Frauhaadt seien ein polnischer  
Agt und ein deutscher Katholik bei der Stadtverord-  
netenwahl in die Stichwahl mit zwei evangelischen  
Deutschen gekommen. Bei der ersten Wahl habe der  
Steuereinnahmer Nischalek für die ersten gestimmt,  
und die übrigen Beamten hätten bei der Wahl ge-  
stimmt. Der Landrath habe dieses in einem Schreiben  
mitgetheilt, mit dem Ersuchen, auf die Beamten  
einzuwirken, daß sie sich an der Wahl betheiligten  
und für die deutschen Candidaten stimmten. Ich  
hätte eine derartige Einwirkung für ver-  
fassungswidrig erklärt, hätte gesagt, daß ich der  
Anzicht sei, es sei nicht schlimm, wenn in den sächsi-  
schen Körperschaften auch die Minoritäten vertreten  
wären. Ich hätte gesagt, eine schriftliche Anweisung  
an die Beamten könne in der Presse und im Parla-  
ment nach dem Inhalt der Wahl betheiligten  
und für die deutschen Candidaten stimmen. Ich  
hätte eine derartige Einwirkung für ver-  
fassungswidrig erklärt, hätte gesagt, daß ich der  
Anzicht sei, es sei nicht schlimm, wenn in den sächsi-  
schen Körperschaften auch die Minoritäten vertreten  
wären. Ich hätte gesagt, eine schriftliche Anweisung  
an die Beamten könne in der Presse und im Parla-  
ment nach dem Inhalt der Wahl betheiligten  
und für die deutschen Candidaten stimmen.



Löbning deutet an, daß Oberregierungsath Gsch  
mit dem Oberst des 6. Regiments in Posen, bei

dem Coccius früher Feldwebel gewesen ist, in einem  
Hause wohnte, und daß er erzählt habe, die Offiziere  
des 6. Regiments hätten höhnend auf seine dem-  
nächstige „neue Gheheuse“, die „Tochter eines  
ihrer früheren Feldwebel“ hingewiesen.

In der Rechtfertigungsschrift Löbning's heißt es  
weiter: „Ich sollte gehen. Zunächst mußte der  
Commissar versuchen, mich in Eile zum Pensionirungs-  
antrage zu bewegen. Als dieses versagte, stellte  
meine von zwei mir unterstellten Mitgliedern der  
Direction beklundenen Aeusserungen zur Polen-  
politik den nöthigen Druck auf meine Entscheidung  
ausüben.“ Löbning richtete, um sich im Amte zu  
erhalten, eine Eingabe an den Minister. Er ersuchte  
darum, ihm im Wege des Stellenauftrages nach  
den Wesen zu versetzen, wo derartige Standes-  
vorurtheile nicht in solchem Maße beständen. Die  
Aeusserungen zur Polenpolitik konnten an seiner  
Loyalität gegen die Regierung keinen Zweifel auf-  
kommen lassen. Der Oberpräsident theilte hierauf  
am 8. März Löbning mit, daß der Minister  
seine Entschuldigungsverweigerung nicht gelten lasse.  
Durch die Unterlassung der Anzeige der  
Verlobung an den Minister habe er die  
Pflichten seines Amtes verletzt und vollends  
das Vertrauen erschüttert durch seine Aeusserungen  
zur Polenpolitik, insbesondere auch durch sein  
Verhalten zur Frauhaadt's Wahlangelegenheit. Eine  
Ueberführung in eine andere Stelle könne nicht in  
Frage kommen. Der Minister löste Löbning nur  
die Pensionierung zum 1. Juli offeriren. Als  
Löbning sich eine Erklärung über die Beantragung  
seiner Pensionierung vorbehalten wollte, erwiderte  
der Oberpräsident: „Ich hätte mich sofort zu er-  
klären.“ Hierauf gab Löbning, empört über das  
Verfahren des Ministers, die Erklärung ab: „Ich  
bin bereit, in Pension zu gehen.“ Am  
14. April erhielt er die Mittheilung, daß ihm die  
erbetene Entlassung in Gnaden gewährt werde.  
Löbning berichtet weiter, daß die ihm vorgeworfenen  
Aeusserungen zur Polenpolitik ihn in keiner  
Weise zu dem Pensionirungsantrage bestimmt hätten.  
Zum Schluß führt Löbning eine Reihe von Thatsa-  
chen an, um zu erörtern, daß seine Verwaltung in  
Posen eine tadellose gewesen und als solche auch  
gerade vom jetzigen Finanzminister aner-  
kannt worden ist. Er sei aber ein Opfer der  
Standesvorurtheile und des Kastengeißes  
geworden.

Die offiziöse Presse schweigt sich über den „Fall  
Löbning“ aus und läßt dadurch die ohnehin allge-  
mein vertretene Auffassung, daß die Darstellung des  
ganzen Verlaufs der Affaire, wie sie in der Presse  
wiedergegeben worden ist, in ihren wesentlichen  
Theilen zutreffend ist, nahezu als Gewissheit erscheinen.  
Die Verurtheilung des ganz unbegreiflichen Ver-  
haltens einer Reihe von an der Affaire in hervor-  
ragender Weise betheiligten Personen ist in der un-  
abhängigen Presse eine so allgemeine, daß die  
Staatsregierung unseres Gradens mit einer strengen  
Unterredung des Falles nicht länger zögern dürfte.  
Zum mindesten muß unabweislich festgehalten werden,  
welches Ressort die Directoren ausgegeben hat, nach  
denen amtlich und privatim auf Herrn Löbning in  
der bekannten Richtung eingeleitet worden ist. Neben-  
her werden wohl auch recht vertrauliche Auseinander-  
setzungen darüber nicht zu umgehen sein, welche ge-  
sellschaftliche Stellung ein Ministerialrath oder ein  
Oberregierungsath beizugehen, denen nach der Aeusserung  
des Herrn Oberpräsidenten von Ritter in unserem  
Mandarinencafé erlaubt ist, was dem Herrn Pro-  
vinzialsteuerdirector als schwere Verfehlung angerechnet  
werden ist.

### Politische Uebersicht.

Deutsches Ungarn. In Galizien dauert  
der Ausbruch der Feldarbeit fort. Die Zu-  
sammenhänge zwischen Auswärtigen und Genarmirte  
sowie Angriffe auf die Gesagten mehrten sich des